

N e k r o l o g.

Am Nachmittage des 18. Aprils l. J. bewegte sich vom Badehause in Kaltenleitgeben bei Wien ein erster feierlicher Zug nach dem romantisch gelegenen Orts-Friedhofe, um dem von Collegen und Schülern gleich hochgeschätzten und tief betrauertem Lehrer Josef Binder das letzte Geleite zu geben.

Was die Kunst an dem Verstorbenen verloren, das mögen seine Fachgenossen beurtheilen, was die Schule, kann diese nur dadurch anerkennen, daß sie dem Andenken desselben in ihren Jahrbüchern ein Denkmahl setzt, um kommenden Geschlechtern das Andenken eines Mannes zu erhalten, der zu den Zierden des Lehrstandes zählte.

Josef Binder wurde am 15. Februar 1805 in Wien geboren, wo er auch nach vollendeten Gymnasialstudien die Akademie der bildenden Künste besuchte. Seine Studienzeit als Akademiker fiel in eine Kunstperiode, in der das bereits veraltete Studium der Antike nach Fügler'scher Auffassung sammt Wahl der Gegenstände von dem damaligen Professor Redl mit aller Vorliebe gelehrt wurde. Auch Director Caucig, welcher das Studium des klassischen Alterthumes in ähnlicher Anschauung für das höchste hielt, unterstützte dasselbe mit allem Eifer. Die Vorträge über Mythologie und alte Geschichte wurden damit in Einklang gebracht, und so kam es, daß sich mehrere junge emporstrebende Talente dieser Richtung hingaben, und ihre Erstlingsversuche in der Komposition der Beurtheilung und Kritik der genannten Herrn unterzogen. Unter diesen Kunstjüngern sind zu nennen Eduard Schaller, Heinrich Schweminger, Leopold Schulz, Gebhardt Flaz, Adam Brenner. Während dieser Zeit vollendeten Binder, Eichholzer, Hirschhäuter ihre Studien in der damaligen Graveurschule und traten, erstere zwei (der dritte wurde Bildhauer), sobald sie sich entschlossen, die Historienmalerei zu studieren, sogleich jener Kunstrichtung bei, welche hauptsächlich durch Schaffer von Rom nach Wien gebracht wurde, woselbst dieser junge ausgezeichnete talentirte Mann durch Cornelius Overbeck, Veit u. s. w. angeregt wurde. Inzwischen kehrte Professor Johann Schaller von Rom zurück, ebenfalls begeistert für diese Reform; auch Kupelwieser, Hampl, Schnorr, obgleich mehr Romantiker, u. a. m. fingen an sich ausschließlich der christlichen Kunst in dieser Auffassung hinzugeben. Dieser Kunstrichtung ergaben sich nun Binder und andere begabte junge Männer, wie Kaufacher Moriz und Schwind, welcher zwar Schnorr zum ersten Lehrer hatte, aber dennoch diesem Kreise angehörte, mit ganzer Seele und zogen allmählich auch jene, welche der akademischen zugethan waren, zu sich herüber. Nun schloß sich ein Kreis von Jünglingen eng aneinander, um dieses vorgesezte Ziel zu verfolgen. Es fehlte noch ein Sammelplatz, wo sie ihre Ideen aussprechen und ihre Arbeiten gegenseitig auflegen konnten, bis sie endlich bei Herrn Custos Karl Ruß gastliche Aufnahme fanden. Ruß, welcher zwar für die kirchliche Kunst nicht die wahre Anschauung hatte, sondern einzig und allein für vaterländische Geschichte, und in gewisser Richtung für das christliche Mittelalter begeistert war, wußte die jungen Leute doch so zusammenzuhalten, daß sie sich gerne bei ihm trafen. Eine Epoche in diesem Hause machte Führich, welcher seine Genovefa und mehrere biblische Zeichnungen vorlegte, die mit Bewunderung aufgenommen wurden.

Nachdem dieses jugendliche Zusammenleben eine Zeit lang gedauert, kam Binder in das Haus Olivira's, wo beide Brüder, als sie Binder's Talent erkannten, zugleich aber auch sahen, daß bei seinen unzureichenden Existenzmitteln eine fernere Entwicklung nicht zu erreichen wäre, ihn dem Historienmaler und Professor Julius von Schnorr in München empfahlen, welcher ihm in seinem Hause vollständige Unterkunft gewährte. Binder begann daselbst Studien zu machen und verfertigte mehrere Staffelei-Bilder, einen Schutzengel, Christus der heiligen Magdalena erscheinend, die Auffindung Moses u. s. w., und verwerthete sie an Kunsthändler und den dortigen Kunstverein. Um diese Zeit kamen, von gleichem Geiste befeelt, einige dem Wiener Kreise angehörige junge Künstler, der Bildhauer Ludwig Schaller, Moriz von Schwind, Leopold Schulz nach München, welche unter dem Namen „die Wiener“ einen eng geschlossenen Kreis bildeten und von ihren Landsleuten oft besucht wurden, so von Rahl, Schwemminger u. a. m. Diese in München zusammenlebenden Wiener wurden nicht nur in Schnorr's Haus auf das ehrenvollste aufgenommen, sondern fanden auch an Cornelius, Hef und anderen hochgeehrte Freunde, welche sie, wie auch Kaulbach und Görres, stets mit Auszeichnung behandelten. Bald darauf nahm Heinrich Hef Binder zu sich, um ihn Antheil an dem Freskenzyklus der Allerheiligenkirche nehmen zu lassen. Er übertrug ihm mehrere Apostel-Gestalten und kleinere Bilder, welche Binder zu seiner und Aller Zufriedenheit ausführte. So sehr Binder ausschließlich der religiösen Richtung ergeben war, so kam ihm plötzlich der sonderbare Gedanke, daß ihm diese Kunstrichtung für die Zukunft keine sichere Existenz geben dürfte, und da er sich, von dieser Idee angewandelt, mit Hef über gewisse Punkte nicht einigen konnte, verließ er München und wendete sich nach Frankfurt am Main, wo er das Porträtfach ergriff, welches er mit vielem Glücke durch einige Zeit betrieb. Er machte während dieses Aufenthaltes eine Reise nach Paris und zurück, und ging dann im Jahre 1838 mit dem Auftrage nach Wien, das Bildnis Kaiser Albrechts des II. für den Kaisersaal in Frankfurt zu fertigen. Er suchte hier seine Jugendgenossen Eduard Schaller und Leopold Schulz auf. Es bildete sich ein neues Zusammenleben mit den Professoren Johann Schaller, Kupelwieser, Steinle, Böhm und Führich, in dessen Hause sie sich am öftersten einfanden. Binder wieder zur religiösen Richtung zurückkehrend verfertigte mehrere Staffelei-Bilder: dem heiligen Josef erscheint der Engel, welcher ihn zur Flucht ermahnt u. a., betrieb aber zugleich das Porträtfach mit Auszeichnung. Unter den Leistungen in diesem Fache ist besonders das Porträt des hochwürdigen Herrn Canonicus J. G. Veith hervorzuheben. Seine Porträte gehörten niemals der modernen glänzenden Richtung an, waren aber auf Grundlage und Studium der alten Meister von fein psychologischer Auffassung. Binder verfolgte nun wieder die strenge Richtung und malte die heiligen drei Könige auf einer Ueberfahrt, ein Hausaltärchen für den Herrn Staatskanzleirath von Jarke. Da er aber hier wieder nicht hinreichende Mittel für seinen Lebensunterhalt fand, so entschloß er sich die Historienmalerei ohne eine bestimmte Richtung zu betreiben. Auf Ausstellungen und Publicum angewiesen, suchte er durch Pollak's und Dobiaschofsky's Einfluß seinen Bildern eine glänzende Außenseite zu geben, was ihm vollkommen gelang. Bilder aus dieser Periode befinden sich auch im k. k. Belvedere, wie: Romulus und Remus, von der Wölfin gesäugt und von dem Hirten Faustulus aufgefunden, der heilige Hubertus. Alle anderen, theils der Legende, theils der Mythologie angehörig, wurden vom Kunstvereine auf Ausstellungen erworben.

Endlich wurde Binder an der k. k. Elementarschule der Akademie der bildenden Künste Ausstillslehrer und nach Aufhebung derselben im Studienjahre 1851/52 Lehrer des Freihandzeichnens an der k. k. Ober-Realschule am Schottenfelde, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem am 16. April 1863 erfolgten Tode verblieb.

In dieser Zeit wurden unter Professor Führich's Oberleitung die Bestellungen für die Altlerchenfelder Kirche gemacht, und Binder erhielt den ehrenvollen Auftrag die Vorkalle mit der Schöpfungsgeschichte zu zieren. Er machte eine Reise nach Rom, um daselbst die Cartone zu zeichnen, und führte sie nach seiner Rückkehr in eigenthümlicher Weise bloß lasierend mit dünner Farbe al fresco aus. Dieses Werk gelang ihm so voll-

kommen, daß es ohne Zweifel das gelungenste aller seiner Leistungen und die Krone wie auch der Schlußstein einer künstlerischen Laufbahn zu nennen ist.

Zu Binder's persönlichen Charakteristik gehört besonders, daß er von Jugend auf bei aller Fröhlichkeit und heiterer Laune in Gesellschaft stets ein geheimnißvolles Wesen an sich trug. Er war von hervorragenden Leistungen, besonders im religiösen Fache, so tief durchdrungen, daß er sich in deren Anschauung ganz versenken konnte. Er wollte Gediegenes leisten und stets daran verbessern, daher er sehr schwer einen Zeitpunkt fand, welchen er für geeignet hielt, seine Arbeiten vorzuzeigen, und selbst seine Lehrer und vertrauten Freunde konnten sehr selten angefangene Zeichnungen und Bilder zu sehen bekommen. Nur in der Zeit, wo er sich mit mehr Außenseite an das Publicum wendete, ging er von dieser Regel ab.

Im Uebrigen hatte er im gesellschaftlichen Leben einen festen wohlwollenden Charakter und half so manchem Kunstgenossen durch seinen Einfluß zu einer gesicherten ehrenvollen Stellung.

Die angeführten Daten verdankt der Berichterstatter dem Freunde Binder's, Herrn Leopold Schulz, Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste, dem dafür der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.